

Mein kleines Hündchen

Als Junge geboren, zum Haustier erkoren...

Von NekoBastet

Kapitel 16: Ein angefahrener Hirsch im Labyrinth

Geschlossene Augen.

Schloss man die Augen vor jemandem länger, als nur für einen Wimpernschlag, so bedeutete das Vertrauen. Sicherheit. Eine nonverbale Aussage, die signalisierte, dass man sich jemandem in seiner größten Verletzlichkeit präsentierte und die Kontrolle vollkommen abgab.

Als Yuuki seine Augen schloss, dachte er über so etwas nicht nach. Sein Körper tat es intuitiv.

Nur noch ein bisschen. Ein paar Minuten.

Selten hatte er sich geborgener gefühlt, als in jenem Moment, als er auf dem Schoß Akira-kuns ruhte. Weich gebettet auf die Beine seines eigentlichen Erzfeindes, ließ Yuuki seine Gedanken schweifen. Es war in der kurzen Zeit an der Schule bereits so viel geschehen. Das meiste davon verband er mit Akira-kun. Torturen, Qualen, Hass, Unsicherheiten, aber auch ein gewisses Maß an Spaß und Freude. Wenn die ständige Todesangst nicht wäre, könnte sich Yuuki womöglich an Akira-kuns Anwesenheit gewöhnen.

Akira-kun... Ryuji-sama... In Yuukis Gedanken vermischten sich diese beiden Bezeichnungen. Hinter welchem Namen versteckte sich der wahre Charakter dieses Kerls?

Akira-kun, sein abweisender, aggressiver Mitschüler, der ihn umzubringen versuchte? Oder Ryuji-sama, dieser launische Herrscher, der mit all seiner beängstigenden Macht um Vertrautheit und Nähe kämpfte, die er aber mit Unterdrückung nie erreichen könnte?

Aber eines war sicher: Dieser Mensch brauchte Aufmerksamkeit. Wie ein Kampfhund, der um Beachtung rang, indem er zerstörte und verletzte.

Wenn man den jetzigen Moment betrachtete, dann hoffte ein Teil von Yuuki darauf, dass er Akira-kuns innere Bestie gezähmt hatte. Von der einen auf die andere Sekunde hatte sich zwischen ihnen ein roter Faden knüpfen lassen, der sie verband. Einer, der ein Halfter um Akira-kuns Bestie legte.

Gleichzeitig aber befürchtete Yuuki, dass dieser Faden zu dünn, zu stark gespannt war. In jeder weiteren Sekunde konnte er reißen und würde sich so schnell auflösen, als hätte er nie bestanden. Doch selbst, wenn Akira-kun sich womöglich hatte bändigen lassen... Würde Yuuki so eine Verbindung überhaupt selbst eingehen können?

„Akira-kun...“, flüsterte Yuuki unbewusst. Der Name schwirrte ihm so unkontrolliert im Kopf herum, dass er diese aufgestauten Gefühle von Verwirrung und Unsicherheit irgendwie loswerden musste. Das tat er mit seinem Flüstern. Der Klang seiner eigenen Stimme hörte sich aber zu fremd an und ließ ihn aufschrecken.

Er zuckte zusammen und riss die Augen auf. Die plötzliche Bewegung sorgte für einen stechenden Schmerz in seiner Schulter. Mit einem Schlag war er zurück in der Realität. Natürlich war auch Akira-kun dieses Verhalten aufgefallen. Als die Blicke der beiden Jungen sich trafen, gefror Yuuki das Blut in den Adern. Da war sie wieder. Diese Mordlust. Diese Gefahr.

„E-Es... Es tut mir...“, begann Yuuki stotternd. Er hasste sich dafür, dass ausgerechnet er es gewesen war, der diesen Moment zerstört hatte. Warum konnte sein Kopf nicht einfach Ruhe geben? Warum wollte er alles blockieren, was ein wenig Vertrauen schaffen konnte?

Yuuki kannte die Antwort. Zu seinem Selbsthass gesellten sich Wut und Enttäuschung. Derweil starrte Akira-kun ihn unentwegt an, als spiegelten seine Augen all die Gefühle wieder, die er gerade empfand.

Beide schwiegen sich erst an. Dann brach Akira-kun die Stille.

„Geh.“, befahl er in ruhigem Ton und ließ leise die Gabel über den mittlerweile leeren Kuchenteller scharren. „Und bezahl' meine Rechnung.“

Das war Yuukis Stichwort. Erleichtert richtete er sich auf. Endlich durfte er sich wieder bewegen. Sein Rücken kühlte schnell aus und vermisste jetzt schon den wärmenden Untergrund, aber dem Jungen war seine Freiheit und sein Leben mehr wert.

„Der Kuchen und das Wasser gehen aufs Haus.“, erklärte Yuuki. „Ihr müsst nichts bezahlen, Ryuji-sama.“

Akira-kun stierte ihn mit eisigem Blick an, als wolle er sich jede von Yuukis Bewegungen ins Gedächtnis brennen. Sofort fühlte sich der Kleinere wieder als Beute, aber immerhin konnte er gleich fliehen.

„Du wirst es trotzdem bezahlen. Ich stehe niemandem in der Schuld.“, befahl Akira-kun schließlich.

Yuuki stand derweil wieder und legte den Kopf schief. „Ihr steht dann aber bei mir in der Schuld, wenn ich für euch zahle.“, stellte er klar. Als Antwort darauf kam ein hämisches Grinsen. Akira-kun streckte den Arm aus und tätschelte Yuuki absichtlich die verletzte Schulter. „Als ob...“ Das brachte Yuuki dazu, wieder schmerzerfüllt aufzukeuchen. Er krallte sich am Tisch fest und kniff die Augen zusammen. „Bitte, hört auf. Das tut weh.“ Doch anstatt aufzuhören, drückte Akira-kun nur noch fester gegen die Verletzung. „Gehorche, Hündchen!“

Trotz der Schmerzen fiel Yuuki auf, wie kurz angebunden Akira-kun sprach.

Und dann verstand er.

Auch seinem Erzfeind war diese Situation mit einem Schlag mehr als unangenehm geworden. Nur war es seine Art, mittels getilgter Schulden und typischer Aggression seine Gefühle zu übertünchen. Yuukis Blick fiel auf den leeren Kuchenteller. Dann auf die Gabel, die ihm auf einmal wie eine geeignete Mordwaffe erschien.

Für Akira-kun war dieser Tag ganz offensichtlich beendet. Das Spiel war vorbei, seine Laune, den Herrscher zu spielen, war verflogen. Gewöhnlicherweise passierte das bei einem Kunden erst, wenn dieser das Café verlassen hatte, aber bei Nummer Siebenern war alles möglich.

Es war nun das Klügste, wenn Yuuki seinen Job beendete und das Weite suchte, um nicht doch noch umgebracht zu werden.

„Ich... Ich habe verstanden.“, brachte er hervor. Wieder keimte ihm das Unbehagen

darüber auf, dass er diesem Kerl als Sklave zur Verfügung gestanden hatte. Oder ließ Yuuki nur zu, dass Akira-kuns negativen Gefühle auf ihn projiziert wurden? Nach Yuukis Eingeständnis löste sich die Hand von seiner Schulter. Schnell räumte der Junge den Teller, einschließlich der potentiellen Mordwaffe, vom Tisch, verneigte sich und huschte zur Theke.

Freiheit. Endlich wieder frei.

Mit jedem Schritt, den Yuuki sich von Akira-kun entfernte, fühlte er, wie die Last von ihm abfiel. Wie lange hätte Yuuki dieses Gefühlschaos noch durchgestanden? Er war sich nicht sicher.

Dass er vor wenigen Minuten noch auf dem Schoß dieses Tyrannen gelegen und sich darüber Gedanken gemacht hatte, dass sie beide auch nur irgendetwas verbinden konnte, kam Yuuki nun vollkommen abwegig vor.

Ein Traum, aus dem man ruckartig herausgerissen und einem erst im Nachhinein bewusst wurde, dass es doch eher ein Alptraum gewesen sein musste.

Wie der Moment nach einem Unfall, bei dem einem erst beim Aufwachen deutlich wurde, wie viel Glück man doch gehabt hatte, zu überleben.

Der Junge atmete durch. Am liebsten hätte er sich wieder ins Kühlhaus verkrochen und sein Herz eingefroren. Wenn Akira-kun ihn auch nur ein bisschen länger mit diesem eiskalten Blick angestarrt hätte, dann wäre er jetzt sicherlich auch kalt.

Schließlich verschwand Yuuki im hinteren Bereich und spülte das Geschirr ab. Als er fertig war, drehte er das Wasser auf kalt, durchnässte ein Tuch damit und hielt es sich gegen die Stirn.

„Hoffentlich bringt das keine schlimmen Folgen mit sich.“, betete er leise und genoss das kühle Nass. Lange durfte er sich diese Ruhe aber nicht gönnen. Er hatte noch ein paar andere Kunden zu bedienen und mit Akira-kun hatte er sich viel zu viel Zeit gelassen.

Gerade warf er das Tuch weg, als sein Chef in den hinteren Bereich kam.

„Na, Yuuki Nao. Wie liefs mit deinem Freund?“, erkundigte er sich, klang aber so, als würde er die Antwort schon kennen.

Yuuki seufzte. „Wir sind definitiv keine Freunde... Und werden es niemals sein.“, gestand er resigniert. „Wie kann ein so komplizierter Mensch überhaupt existieren? Erst ist er ein absoluter Tyrann, dann ist er ruhig und beinahe nett und im nächsten Moment glaubt man wieder, dass er einen umbringen möchte!“, machte er seinem Ärger Luft.

Yuukis Chef lachte. „Hach ja, noch einma' jung sein.“, flötete er, als würde er Yuuki um seine Situation beneiden.

„Da gibt es nichts zu lachen!“, fauchte Yuuki. Die Verzweiflung sprach aus ihm, aber als ihm bewusst wurde, wer ihm gerade gegenüber stand, senkte er seine Stimme wieder.

„Tut mir leid für den Tonfall.“, entschuldigte er sich.

„Is` schon okay, Yuuki-kun.“, verstand sein Chef. „Aber v'llleicht denkste mal auf eine and`re Art drüber nach.“

Dieser Vorschlag machte Yuuki stutzig. „Auf eine... andere Art?“

„Ich mein', stell dir vor, du bist in einem Labyrinth. So 'nem hohen Heckenlabyrinth. Tolle Dinger übrigens! Auf jeden Fall hast du dich vollkommen verlaufen, findest den Weg nich'. Du hast Hunger, Durst, Angst. Was tust du?“

Yuuki war verwirrt. „Ich suche weiter, bis ich den Ausgang finde?“

„Und wenn du ihn einfach nich' findest?“

„Ich weiß nicht...“ Yuuki dachte nach. „Sind denn noch andere mit mir im Labyrinth?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht.“, antwortete sein Chef. Seine Augen blitzten, als freute er sich, dass Yuuki der versteckten Botschaft näher kam.

„Dann... Ich denke, ich würde um Hilfe rufen. Lärm machen und hoffen, dass mich jemand findet.“

Sein Chef klatschte in die Hände. „Hah! Siehste? Du machst Lärm, damit dich jemand findet. Du hoffst, dass dich jemand sucht.“

Yuukis Blick sprach Bände. Er verstand nur Bahnhof. „Ja und jetzt?“

„Was is' denn, wenn“, half sein Chef dem Jungen auf die Sprünge. „dein Schulfreund sich selbst im Labyrinth seiner Seele verirrt hat und nich' weiß, wohin er überhaupt will. Denk nach, er is' 'ne Nummer Sieben. Er's sprunghaft. Is' jemand eine Nummer Sieben, weil er's gewählt hat, oder, weil er v'elleicht nich' weiß, was er wirklich will?“

Bei einer so suggestiven Frage konnte es nur eine Antwort geben. „Also weiß Akira-kun nicht, was er will und sucht sich selbst?“, interpretierte Yuuki. Sein Chef nickte eifrig. „Ganz genau! Und da er für sich selbst keinen Ausweg findet, macht er Lärm. Er terrorisiert dich, damit er in deinem Fokus steht. Damit du das tust, was er nich' kann. Sich selbst finden.“

„Er will, dass ich ihn finde...“ So hatte Yuuki Akira-kun nie wahrgenommen. Vielleicht hatte sein Chef recht. Vielleicht war Akira-kun nur ein umherirrender, verlorener Mensch, der hoffte, dass irgendjemand stark genug war, es mit all seinen Launen aufzunehmen. Zumindest konnte man daraus die Herrscher-Sklave-Helfer-Verbindung herleiten.

Yuuki räusperte sich. Das kam ihm doch ein wenig zu philosophisch vor. „Vielleicht ist er aber auch tatsächlich einfach nur bewusst irre.“, konterte er zweifelnd.

Sein Chef zuckte mit den Schultern. „Das wirst du nur herausfinden, wenn du dich dem stellst, was er gegen dich feuert. Und jetzt genug geplaudert, die Arbeit und unsere wundervollen Kunden rufen!“, trällerte er, als hätte diese ernste Unterhaltung nie stattgefunden. Tanzend zog er von dannen.

Unglaublich, dieser Mensch. Wenn sich irgendeine Seele jemals in einem solchen Labyrinth verirren sollte, dann könnte Yuuki zumindest dringlichst davor warnen, der Spur der glitzernden Glatze zu folgen. Das würde niemals gut ausgehen.

Akira-kun auf der Suche nach sich selbst? Dieser Kerl suchte nicht... Er jagte! Und das auch nicht sich selbst, sondern andere. Ihn, Yuuki. Ja, Akira-kun jagte Yuuki. Und was für eine Beute wäre Yuuki, wenn er seinem Jäger auch noch in die Arme laufen würde?

Mit einem Kopfschütteln betrat Yuuki wieder den Hauptbereich des Cafés. Nach einem kurzen Blick in Richtung des Tisches, an dem Akira-kun gesessen hatte, stellte Yuuki fest, dass sein Feind bereits verschwunden war. Genau das hatte er auch erwartet.

Schließlich ging er wieder an die Arbeit und beendete seine Schicht erst, als es draußen schon fast dunkel war. Bis dahin hatte er glücklicherweise nicht mehr allzu viele Kunden gehabt.

Nachdem er sich umgezogen hatte, zahlte er Akira-kuns Kosten. „Er wollte nicht, dass er hier Schulden hat.“, erklärte Yuuki. Sein Chef nickte verständnisvoll. „Das bedeutet, dass er sich davon trennen will, was heute passiert is'.“

Yuuki lief sofort rot an. „Es... Es ist überhaupt nicht passiert!“, wehrte er sich. Sein Chef nickte erneut. „Sicherlich.“, sagte er ernst, aber Yuuki wusste, dass er ihm nicht wirklich glaubte.

Damit war Yuukis Tag beendet.

Mit letzter Kraft machte er sich auf den Weg nach Hause, grüßte seine Eltern kurz und verschwand in seinem Zimmer. Dort warf er seine Sachen irgendwo in den Raum, schmiss sich erschöpft aufs Bett und brummte frustriert in das Kissen. Ein paar Mal schlug er mit der Faust auf die Matratze, bis ihm selbst dazu die Kraft fehlte.

Heute würde er mit Sicherheit nichts mehr für die Schule machen. Dafür war der Tag zu nervenaufreibend gewesen.

Mit der Zeit beruhigte sich Yuuki. Er entspannte sich und drohte fast schon, in voller Montur auf seinem Bett einzuschlafen, als er plötzlich ein Vibrieren hörte. Was war das? Yuuki ignorierte das regelmäßige Geräusch und nach wenigen Anschlägen hörte es auf. Was auch immer das gewesen war, es war nun weg. Trotzdem hatte es Yuuki wieder etwas wacher gemacht.

Als er sich auf die Seite legte und seinen Blick durch das Zimmer schweifen ließ, entdeckte er seine Schultasche, die er achtlos fallen gelassen hatte. Sein Handy war herausgefallen. Der kleine, pulsierende Lichtpunkt darauf zeigte an, dass ihn wohl jemand angerufen hatte.

Wer sollte ihn denn jetzt noch anrufen?

Als hätte das Handy gespürt, dass es aus der Ferne beobachtet wurde, vibrierte es erneut. Diesmal nur einmal. Es leuchtete auf, aber aus seinem Winkel erkannte Yuuki nicht, warum es das tat.

Müde robbte er an die Bettkante, streckte sein Bein aus, um sich so wenig wie möglich bewegen zu müssen und fischte das Handy mit dem Fuß zu sich, bis es in greifbarer Nähe war.

„Was soll das denn jetzt?“, murmelte er verschlafen.

Er entspernte das Handy und sah den verpassten Anruf. Unbekannte Nummer. Bestimmt irgendein wahlloser Klingelstreich.

Doch dann fiel ihm das Nachrichtensymbol auf. Jemand hatte ihm geschrieben?

Skeptisch öffnete er die Nachricht, die von derselben unbekanntem Nummer kam, wie der Anruf.

„Hey, Kleiner.“, las Yuuki flüsternd vor.

„Was heute passiert ist, wirst du niemandem sagen. Falls du es doch vorhast, reiße ich dir deine...“, Yuuki stockte. Bei einer solchen Formulierung wusste er sofort, von wem diese Nachricht war. Aber woher kannte er seine Nummer?

Dann fiel es ihm siedend heiß wieder ein. Damals... Im Heft... Er hatte ihm doch seine Nummer aufgeschrieben!

Wie konnte er bloß so naiv gewesen sein?

Dennoch las Yuuki weiter.

„Falls du es doch vorhast, reiße ich dir deine Stimmbänder eigenhändig aus dem Hals, ehe du auch nur einen Ton davon erwähnen kannst.“

Wie freundlich man doch jemanden darum bitten konnte, Stillschweigen zu bewahren. Und das Schlimmste war: Er meinte das ernst.

Obwohl ihn Yuukis Intuition davor warnte, weiterzulesen, konnte er nicht anders.

„Falls du niederträchtiger Hund es wagen solltest, diese Geschichte in der Schule herumzuerzählen, dann weißt du sicher selbst, dass es schlimmer für dich ausgeht, als für mich. Was meinst du, wie viele perverse Jugendliche dich, mit deinem süßen, unschuldigen Aussehen, gern in Maid-Uniform putzen und bedienen sehen würden? Da könntest du sofort wieder die Schule wechseln.“

Na super. Erpressung. Warum war die Bezahlung in diesem verdammten Café bloß so gut?

Moment. Süßes Aussehen?

Fassungslos starrte Yuuki diese beiden Worte an, die ihm unermüdlich entgegen leuchteten.

Akira-kun bezeichnete Yuukis Aussehen als süß?

„Aber“, las der Junge mit klopfendem Herzen weiter. „apropos Putzen. Das kannst du gut. Dank dir sieht eines der Klassenzimmer immerhin nicht mehr so aus, als hätte dort ein angefahrener Hirsch Unterschlupf gesucht.

Gute Nacht.“

Ein angefahrener Hirsch im Klassenzimmer? War das etwa...?

War Yuuki schon bei dem 'süßen Aussehen' überrumpelt gewesen, so konnte man ihm die Überraschung jetzt im Gesicht ablesen. Seine Augen funkelten und hinter einer zitternden Hand verbarg er ein kleines, zufriedenes Grinsen.

Dieser Kerl hatte sich für seine Rettung tatsächlich auf seine Weise...

Er hatte sich bei Yuuki bedankt.